



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'756
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 8
Fläche: 50'572 mm²

Der Bauer, der nicht krepieren wollte

In Frankreich wehrt sich ein durch Pflanzenschutzmittel vergifteter Bauer gegen den Agrarkonzern Monsanto. Er hat damit Erfolg.

Axel Veiel, Bernac

Hätte er den Tank nicht geöffnet, es wäre nicht passiert. Aber Paul François hat nach dem Deckel gegriffen, ihn vom Einfüllstutzen gezogen. Und das Leben des Bauern aus dem südwestfranzösischen Bernac ist aus der Bahn geraten.

Unzählige Male hatte der Besitzer von 240 Hektaren Ackerland schon Pflanzenschutzmittel ausgebracht, war mit leerem Tank zum Gehöft zurückgekehrt, hatte den Deckel entfernt, um den Plasticbehälter vor dem nächsten Gebrauch zu säubern. Nur dass der 2500-Liter-Tank diesmal nicht so leer war, wie François dachte. Und auch die Kraft der Sonne hatte er unterschätzt. Restbestände des Herbizids «Lasso» waren in der Hitze verdampft und schlugen dem Bauern entgegen. Nicht dass das Gasgemisch explodiert wäre. «Es roch nur seltsam», erzählt François. Doch eine Explosion hätte kaum zerstörerischer sein können. Die Gesundheit des Bauern, sein Selbstverständnis, sein Weltbild, alles ist an jenem 27. April 2004 zu Bruch gegangen.

Gut acht Jahre später sind die Aufräumarbeiten noch im Gange. «Andere Bauern, denen Ähnliches widerfahren ist, sind in aller Stille krepieren oder haben sich das Leben genommen, erdrückt von Schuldgefühlen, dass sie Gift spritzen und dies auch noch unvorsichtig», erzählt François. Er selbst hat nach mehrjährigem Leidensweg beschlossen, sich zu wehren, an die Öffentlichkeit zu gehen.

François hat den Hersteller des Herbizids, den amerikanischen Konzern



Pestizide haben das Leben von Paul François auf den Kopf gestellt. (Bernac, 7. 8. 2012)

Monsanto, auf Schadenersatz verklagt und Mitte Februar in erster Instanz gewonnen. Damit schrieb der 48-Jährige Rechtsgeschichte. Nie zuvor hatte ein französischer Bauer den Agrarkonzern in die Knie gezwungen. Die Entscheidung über die Höhe der Entschädigung soll Anfang 2013 folgen.

Noch im Geräteschopf spürte François damals, wie Hitzewellen seinen Körper ergriffen. Übelkeit, Atemnot, Herzrhythmusstörungen und Ohnmachtsanfälle folgten. Später kamen neue Symptome dazu: Schwindel, Konzentrationsschwächen sowie Sprach-

störungen. Der Bauer begann zu stottern. Die Ärzte, denen er sich anvertraute, wussten nicht mehr weiter. In seiner Not wandte sich François an einen Pariser Spezialisten für Vergiftungen. Die Behandlung schlug an. Geblieben ist François die Angst vor Rückfällen und Spätschäden.

Aber immerhin kann der Bauer wieder arbeiten. Vor allem Weizen und Mais baut er an. Wenn er wollte, könnte er auch Gästezimmer vermieten. Natursteinmauern, Zypressen, ein weiter, sonniger Innenhof, ringsum sanft ansteigende Hügel, da und dort ein biss-



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'756
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 8
Fläche: 50'572 mm²

chen Wald: Sein Hof sieht aus, wie ihn sich stressgeplagte Städter vorstellen. Doch François sieht sich als «Bauer aus Leidenschaft», nicht als Hotelier.

Frieden ist im Hause François nach dem Sieg über Monsanto freilich noch nicht eingekehrt. Der Agrarkonzern hat Berufung gegen das Urteil eingelegt. In erster Instanz hatte das Gericht darauf abgestellt, dass auf dem Etikett von «Lasso» nur der Hauptwirkstoff Alachlor deutlich sichtbar aufgeführt war, nicht aber das gefährliche Lösungsmittel Monochlorbenzol. Yann Fichet, Geschäftsführer der französischen Filiale von Monsanto, hatte argumentiert, François habe das 1985 in Kanada, 1992 in Belgien und 2007 schliesslich auch in Frankreich verbotene Herbizid jahrelang benutzt und bestens gekannt. Man hätte von einem Profi wie ihm erwarten können, dass er sich vor dem Öffnen des Tanks eine Schutzmaske überziehe.

Anders als in den vergangenen Jahren kämpft François indes inzwischen nicht mehr allein. Andere Geschädigte haben sich bei ihm gemeldet. Der Bauer hat den Verband «Phyto-Victimes» (Pflanzenschutz-Opfer) ins Leben gerufen. Dieser zählt rund hundert Mitglieder. Der französische Senat hat eine Untersuchungskommission eingesetzt, die im Oktober einen Bericht über die Schädlichkeit von Pestiziden vorlegen soll. Wissenschaftler hatten zuvor Alarm geschlagen. Sie fanden heraus, dass einzelne als harmlos ausgewiesene Pflanzenschutzmittel zerstörerische Kräfte entfalten, wenn sie im Verbund auftreten.

Die Forscher untersuchten, wie menschliche Nervenzellen reagieren, wenn sie mehreren sich auf Trauben absetzenden Pestiziden gleichzeitig ausgesetzt sind. «Die Beweglichkeit der Zellen leidet, die Energiezufuhr ist gestört, sie sind enormem, möglicherweise krebserregendem Stress ausge-

Vorliebe für Pestizide

Frankreich verbraucht europaweit am meisten Pestizide. Weltweit liegt das Land hinter den USA, Brasilien und Japan an vierter Stelle. Der Anteil der biologischen Landwirtschaft hat sich in Frankreich seit 2001 verdreifacht und liegt nun bei 4,6 Prozent. 50 mit Pestiziden zusammenhängende Krankheiten sind von französischen Versicherungen als Berufskrankheiten anerkannt. (vei.)

setzt, zerstören sich selbst», lautet das Anfang August in der wissenschaftlichen Zeitschrift «PloS One» veröffentlichte Ergebnis. Hinzu komme eine grössere Anfälligkeit für Parkinson oder Alzheimer. Fest steht, dass Frankreichs Bauern überdurchschnittlich häufig an Leukämie, Blasen-, Haut- und Gehirnkrebs erkranken.

Der Traktor mit dem Tank fürs Pestizid steht noch da. François benutzt ihn noch, wenn auch seltener und widerwilliger als früher. Er hat den Giften gegen Unkraut, Pilze und Schädlinge nicht gänzlich abgeschworen. «Ich kann doch nicht anfangen, auf 240 Hektaren Land Unkraut zu jäten», sagt er. Der Bauer versucht, Pflanzenschutzmittel sparsam und selektiv einzusetzen. Was auch nur entfernt verdächtig sei, Krebs auszulösen, müsse vom Markt, fordert François. Etwa 90 fragwürdige Produkte seien im Handel. Der Bauer will nicht ausschliessen, dass er eines Tages auf biologischen Landbau umsteigt. In einer Übergangszeit würde ihm das Ernteeinbussen von 30 Prozent eintragen, hat er ausgerechnet. Seine zwei Töchter drängen ihn, den Schritt zu wagen. «Noch bin ich nicht so weit», stellt er klar. Die Aufräumarbeiten im Leben des Paul François gehen weiter.